

Zitierhinweis

Sielhorst, Barbara: Rezension über: Malcolm III. Bell, Morgantina Studies VII. The City Plan and Political Agora. Results of the Excavations Conducted by Princeton University, the University of Illinois, and the University of Virginia, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, 2022, in: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft, 26 (2023), S. 1185-1190, DOI: 10.14628/gfa.2023.1.105801, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Malcolm BELL III, The City Plan and Political Agora. Results of the excavations conducted by Princeton University, the University of Illinois, and the University of Virginia. Morgantina Studies VII. Wiesbaden: Reichert 2022, 444 S., 60 farb. Abb., 763 s/w Abb., EUR 129,00. ISBN: 9783752000214

Den vorliegenden Band als Opus Magnum von Malcom Bell III (1941-2024) zu bezeichnen, ist sicherlich nicht ganz falsch. Der Autor hat zwar zahlreiche bedeutende Publikationen zur Magna Grecia und insbesondere zu Morgantina verfasst, doch summiert sich im vorliegenden Buch die ganze Erfahrung und das Wissen des Autors, die er während seines langen Forscherlebens und insbesondere in seiner Funktion als Direktor der amerikanischen Ausgrabungen in Morgantina (von 1980 bis 2024) gesammelt hatte. Malcom Bell III verstarb am 7. Januar 2024 in Rom, so dass sich rückblickend mit dem siebten Band der Morgantina Studies zum Stadtplan und zur politischen Agora ein Kreis zu schließen scheint, den er selbst mit seiner Dissertation zu den Terrakotten von Morgantina als Band 1 der Serie im Jahr 1981 begonnen hatte.

Im vorliegenden Buch werden auf rund 450 Seiten die Ergebnisse der jahrzehntelang andauernden Ausgrabungen auf der Agora von Morgantina präsentiert, die 1955 von der Princeton University begonnen worden und später maßgeblich von der University of Virginia gesponsort worden sind, an der Malcolm Bell III von 1971 bis zu seiner Emeritierung 2009 gelehrt hat. Die Publikation ist in 14 Kapitel mit Unterkapiteln gegliedert. Das große Format ermöglichte den Satz in zwei Spalten, so dass im Text genügend Platz für Abbildungen bleibt. Besonders positiv hervorzugeben sind die farbigen Rekonstruktionen durch den Architekten Erik Thorkildsen, der einige der Gebäude der Agora mal in Form einer Handzeichnung (u.a. das Brunnenhaus) und mal als 3D-Modell (z. B. das Bouleuterion) visualisiert hat. Ergänzt wird die opulente Bebilderung im Text durch insgesamt zehn Pläne, die sich über vier gefaltete und beidseitig bedruckte Beilagen erstrecken und sich im hinteren Einband befinden. Bei den Plänen handelt es sich um einen Stadtplan, Gebäudegrundrisse und Schnitte durch das ausgegrabene Gelände. Ihre Reihenfolge richtet sich nach den 14 Kapiteln des Bandes. Während die ersten drei Kapitel sich der Stadtgründung, ihrer Anlage sowie Datierung widmen, befasst sich das vierte und längste Kapitel mit der Agora und ihrer Entwicklung von der Gründung im 5. Jhd. v. Chr. bis zu ihrer Aufgabe um 50 n. Chr. In den darauf folgenden zehn Kapiteln werden in fast identischem Aufbau die unterschiedlichen Gebäude der Agora detailliert vorgestellt und besprochen. Zu den Gebäudekomplexen, denen einzelne Kapitel gewidmet sind, gehören das Ekklesiasterion mit dem Kultbezirk des Zeus (Kap. V), das Nordostgebäude (Kap. VI), die Nordstoa und das Prytaneion (Kap. VII), die

Oststoa und das Dikasterion (Kap. VIII), das öffentliche Gebäude (Kap. IX), das Brunnenhaus (Kap. X), die Nordweststoa (Kap. XI), die Weststoa (Kap. XII), das Buleuterion (Kap. XIII) und die dorische Stoa: ein Agoranomion? (Kap. XIV). Des Weiteren sind dem Band noch sechs Appendices hinzugefügt worden, die sich herausragenden Funden, ungewöhnlichen Konstruktionsweisen und der Geologie und Geographie Morgantinas widmen.

Beim Leser weckt der Band zum Stadtplan und zur politischen Agora nicht nur das Interesse an den konkreten Funden und Befunden, sondern darüber hinaus auch an der baulichen Entwicklung. Diese kann jedoch, wie der Autor selbst kenntnisreich ausführt, nicht ohne Bezug zum historischen Kontext betrachtet und interpretiert werden (Kap. 3 S. 43–54). Morgantina weist hier durch seine bewegte Geschichte diverse Anhaltspunkte auf, die die in der altertumswissenschaftlichen Forschung stets wiederkehrende Frage nach dem Zusammenhang von materiellen Befunden und der sozialen Verfasstheit einer Gesellschaft in den Fokus rücken. Als historische Ereignisse wären hier die Neugründung der Stadt um die Mitte des 5. Jh. v. Chr., ein großer Schub in der architektonischen Ausgestaltung der Agora zwischen 260 und 240 v. Chr. und eine Eroberung durch römische Truppen 211 v. Chr. zu nennen, auf die eine Ansiedlung spanischer Söldner folgte, ehe die Stadt um 50 n. Chr., vermutlich nach einem Erdbeben, aufgegeben worden ist. Wie sich die Agora in dieser Zeit baulich und funktional entwickelte, wird im umfangreichen Kapitel 4 (S. 55–91) beschrieben und mittels Phasenplänen (Fig. 4.12 –4.14) nachvollziehbar gemacht. Diese visualisieren eine für hellenistische Agorai typische Entwicklung: Platzanlagen dieser Art werden im Laufe des Hellenismus räumlich und funktional immer stärker ausdifferenziert. Im Fall der Agora von Morgantina findet eine allseitige Rahmung der Platzanlage mit Gebäuden (i.d.R. Stoai) bereits zwischen 260 und 240 v. Chr. statt. Damit liegt sie zeitlich nur unwesentlich hinter der frühesten allseitig gerahmten Agora von Megalopolis, die bereits in der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. an allen Seiten von Gebäuden umgeben war¹. In den darauffolgenden Kapiteln 5 bis 14 werden die auf der Agora vorhandenen Gebäude einzeln und in einer den jeweiligen Bedürfnissen angepassten Form vorgestellt. Während jedes Gebäude-Kapitel Maßangaben, Datierung, Beschreibung und einen Fundkatalog enthält, wird bei einem Gebäude mal die Grabungsgeschichte, das verwendete Material, die öffentliche Funktion oder weitere Aspekte eingehender thematisiert. Dieser Aufbau erleichtert einerseits die rasche Orientierung innerhalb der Bebauung der Agora und wird andererseits den Besonderheiten jedes einzelnen Gebäudes gerecht.

¹ B. Sielhorst, *Hellenistische Agorai. Gestaltung, Rezeption und Semantik eines urbanen Raumes*, *Urban Spaces 3* (Berlin/München/Boston 2015) 23f.165–168. Katalog Nr. VII Abb. 70–72.

Der grundlegend neue Beitrag des Bandes ist der hier publizierte Stadtplan von Morgantina (Kap. 2, S. 25-42, Pläne s. S. 26 Fig. 2.1 und Plan 1). Die Anlage ist typisch für eine griechische Stadt der spätarchaisch-frühklassischen Zeit mit einem orthogonalen Straßennetz ausgestattet gewesen. Dieses besteht aus zwei von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Plateiai, die im rechten Winkel von diversen Stenopoi gekreuzt werden. Kleinere Abweichungen gibt es nur beim Verlauf von Stenopos E1, der auf Grund der Stoi entlang der Ostseite der Agora im Süden leicht nach Osten hin abknickt. Die Plateiai A führt am Nordrand der zentral gelegenen Agora vorbei, die mit ihrem Südende an die Stadtmauer und das dortige Südtor grenzt. Die Stadtmauer umfasst ein Areal von insgesamt 78 ha, von dem allerdings ein knappes Drittel im Westen nie bebaut gewesen ist. Das übrige Gebiet ist ungeachtet der topographischen Gegebenheiten durch das Straßensystem in regelmäßige Wohnblöcke mit gleichgroßen Hausgrundstücken von 17,70 x 18,83 m aufgeteilt worden. Erst ab der Mitte des 3. Jh. v. Chr. sind auch vereinzelt größere Häuser errichtet worden. Diese Veränderung im Bebauungsschema fand zeitgleich mit dem monumentalen Ausbau der Agora statt, die eine Fläche im Zentrum des bewohnten Gebiets in der Größe von 6 Wohnblöcken (à 12 Hausgrundstücken) umfasst. In der städtischen Gesamtentwicklung ist nach der Anlage des Straßennetzes ab der Mitte des 5. Jh. v. Chr. rund hundert Jahre später ein Ausbau der Wohnbebauung in Richtung Westen feststellbar, während erst ab dem zweiten Viertel des 3. Jh. v. Chr. die Häuser westlich von Stenopos W9 errichtet worden sind. Die Stadtmauer aus dem 4. bis 3. Jh. v. Chr. legte die maximale Ausdehnung der Siedlung fest und besitzt vier Tore, die über die Plateiai mit der Agora verbunden waren. Bemerkenswert ist, dass die bei den Ausgrabungen gemachten Befunde zeigen, dass nach der römischen Eroberung der Stadt im Jahr 211 v. Chr. nur noch ein zentraler Bereich rund um die Agora bewohnt worden ist (s. Fig. 2.5) und sich dieser Bereich in der Endphase ab ca. 35 v. Chr. bis Mitte des 1. Jh. n. Chr. noch weiter verkleinerte. Einen im Hinblick auf die soziale Verfasstheit und Organisation der Stadt bemerkenswerter Befund stellen die insgesamt sechs Straßenaltäre dar, die sich stets an der Nordostecke des Häuserblocks befanden, wo sich eine der beiden Hauptstraße mit einer Nebenstraße traf. Vergleichbare Befunde gibt es auf Sizilien in Naxos und in Hiemera, so dass Bell unter Hinzuziehung schriftlicher Quellen (Diodor, Dionysius von Halikarnassos) und bereits in der Forschung geäußerten Thesen eine Analogie zwischen den in Morgantina anzutreffenden Straßenaltären und den Larenschreinen zur Verehrung der *lares compitales* zieht, wie man sie aus dem italischen-römischen Bereich kennt. Weitergehend stellt Bell außerdem die These auf, dass sich analog zu den *vici magister* auch in Morgantina Inhaber eines öffentlichen Amtes um die Nachbarschaft und die damit verbundenen Kulte an der Straßenkreuzung kümmerten. Diese These wird u.a. durch eine Inschrift aus Tauromenion (Taormina) aus

dem 1. Jh. v. Chr. unterstützt, die sog. *laurarchoi* nennt, die sich um die Pflege und Aufrechterhaltung der *laurai*, dem wahrscheinlichen Synonym für Stenopoi, kümmerten und deren Amt vermutlich auch die Pflege der Kulte an den Straßenkreuzungen umfasste (S. 41f.). Bei allem Reiz, die diese These hat, ist jedoch zu betonen, dass es sich um eine Aneinanderreihung von Indizien und Vermutungen handelt. Dass es jedoch eine Organisation der Nachbarschaften in Morgantina gab, scheint außer Frage zu stehen. Wie vergleichbar sie mit dem römisch-italischem System war, können jedoch nur weitere Forschungen klären.

Ein besonderes Merkmal der Agora von Morgantina ist das sehr gut erhaltene Ekklesiasterion (Kap. V), als das die Treppenanlage im Zentrum des Platzes angesprochen wird (s. S. 117). Sie datiert in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. (terminus post quem ca. 260 v. Chr.) und besteht aus einem mittleren Teilstück (ca. 29 m lang), einem Ost- (ca. 10,5 m lang) und einem Westflügel (ca. 24 m lang), die in einem Winkel von 130° (Westtreppe – zentrale Treppe) bzw. 137° Grad (Osttreppe – zentrale Treppe) zueinander angeordnet sind. Die Platzanlage erfährt durch die in zwei kurz aufeinander folgenden Bauphasen errichtete Anlage mit ihren 15 bzw. 13 Stufen eine monumentale Ausgestaltung in eine obere und eine untere Agora. Als Monumente dem Ekklesiasterion hinzugerechnet werden ein Bema im unteren Teil, ein älterer und drei spätere Altäre für Zeus, ein kleiner Tempel und die Basis einer Reiterstatue aus der späteren Phase des Platzes (s. Plan 2a). Bemerkenswert ist außerdem der große Kanal unterhalb der Stelle, wo die zentrale Treppe auf den Westflügel trifft. Dieser war notwendig, da es immer wieder starke Regenfälle gab, deren Wasser von der Agora weggeleitet werden musste, um die Ablagerung von Schwemmsand zu verhindern. Wie sehr sich das Ekklesiasterion in die Gesamtanlage der Stadt einfügte wird zum einen bei der Rücksichtnahme auf ältere Strukturen (u.a. auf den ersten Zeusaltar) und zum anderen bei der Ausrichtung des Gebäudes deutlich. So ist der Westflügel der Treppenanlage parallel zur Westseite des Theaters ausgerichtet und der Ostflügel auf Grund von drei unmittelbar angrenzenden, älteren Plattformen unbekannter Funktion deutlich kürzer als die anderen Abschnitte der Treppe. Die Gestaltung des Zentrums der Agora mit einer monumentalen Treppenanlage erlaubte sowohl das Überqueren und rasche Überblicken des Platzes im Norden als auch den weiten Blick auf die Chora gen Süden. Dieser ästhetisch ansprechende und ideell aufgeladene Blick auf die Landschaft ist ein Gestaltungselement, das auch andere hellenistische Agorai aufweisen (Vgl. die Agorai von Kassope, Neu-Pleuron²). Am Ende des Kapitels gelingt es dem Autor in überzeugender Art und Weise den architektonisch einmaligen Befund der Stu-

² B. Sielhorst, Hellenistische Agorai. Gestaltung, Rezeption und Semantik eines urbanen Raums, Urban Spaces 3 (Berlin/München/Boston 2015) 41 f., Agora VI Abb. 65–69 (Kassope), Nr. 28 Abb. 125–126 (Neu-Pleuron).

fenanlage als Versammlungsort der wechselnden Bürgerschaft von Morgantina zu interpretieren. In Analogie zur Bürgerversammlung von Syrakus plädiert Bell dafür, dass Morgantina unter der Herrschaft von Hieron II. weiterhin eine solche Versammlung besaß und den Ort dafür sogar monumental ausbaute (S. 117). Es liegt also ein archäologischer Befund vor, der zeigt, dass es möglich war, die überregionale Macht eines Herrschers mit der Existenz lokaler politischer Institutionen einer Stadt zu kombinieren. Dies scheint sich auch nach der Besiedlung durch spanische Söldner nicht grundsätzlich geändert zu haben. Neben dieser Gesamtinterpretation des Ekklesiasterions bieten die Anmerkungen des Kapitels zahlreiche ergänzende Informationen und Vergleiche sowie ganz nebenbei Hinweise auf einen prominenten Helfer und einen später bekannt gewordenen Schnittleiter: In Kapitel 5 Anm. 4 wird der archäologiebegeisterte König Gustav VI. Adolph von Schweden (1882-1973) genannt, der die Ausgrabungen zu Beginn nicht nur finanziell unterstützte, sondern auch die Entnahme einer Probe überwachte. In derselben Anmerkung wird der später als Leiter der Ausgrabungen von Aphrodisias bekannt gewordene türkische Archäologe Kenan T. Erim (1929-1990) als Schnittleiter einer Sondage genannt.

Resümierend lässt sich zur Publikation zum Stadtplan und der politischen Agora von Morgantina festhalten, dass es sich dabei um das große, zusammenfassende Werk Bells am Ende einer langen und sehr erfolgreichen Karriere handelt. Das Buch ist klar strukturiert und schafft den Spagat zwischen detaillierter Darstellung der Befunde und übergreifenden Interpretationen. Neben der schwierigen Aufgabe, die über mehrere Jahrzehnte hinweg gewonnenen Ausgrabungsergebnisse kompakt darzustellen, gelingt es dem Autor immer wieder, kurze Vergleiche und parallele bauliche Entwicklungen in anderen Städten Siziliens und darüber hinaus in die Beschreibung und Auswertung miteinzubeziehen. Darüber hinaus verbindet Bell regelmäßig einzelne Beobachtungen im Stadtplan und auf der Agora mit der Gesamtanlage der Stadt und der sozialen Verfasstheit der dort lebenden Gesellschaft (z. B. die Existenz der Straßenaltäre mit der Mikroorganisation der Nachbarschaften, den Zusammenhang der baulichen Veränderungen des Zeuskultes auf der Agora mit der Entwicklung des Ekklesiasterions oder das Aussehen und die Orientierung der Treppenanlage in Bezug zur umgebenden Bebauung). Die aus dem lokalen Befund abgeleiteten allgemeinen Tendenzen in der Gestaltung hellenistischer Agorai hätten an mehreren Stellen durch Verweise auf die Dissertation der Verfasserin sinnvoll ergänzt werden können³. Warum dies nicht geschah, bleibt offen, zumal die Publikation im Literaturverzeichnis vorhanden ist. In Bezug auf die soziale Verfasstheit wäre auch die Publikation von Ann-Valerie Pont ein hilfreicher Verweis gewesen. In ih-

³ B. Sielhorst, *Hellenistische Agorai. Gestaltung, Rezeption und Semantik eines urbanen Raums*, Urban Spaces 3 (Berlin/München/Boston 2015).

rem Werk belegt Pont an Hand von schriftlichen Quellen die auch in der römischen Kaiserzeit weiterhin vorhandene politische Vitalität kleinasiatischer Poleis⁴. Es ist davon auszugehen, dass der vorliegende Band für lange Zeit das Standardwerk zur Agora von Morgantina sein wird. In seiner gedruckten Form stellt er jedoch in gewisser Weise einer der letzten seiner Art dar, da sich in Zukunft derartige Grabungspublikationen in einen digital verfügbaren Katalog bzw. eine online Datenbank und einen auswertenden Text verwandeln werden, der primär in einer digitalen und bei Bedarf auch in einer gedruckten Version (ggf. als Print-On-Demand-Version) rezipiert werden kann. Dies hätte den Vorteil, dass man die Funde und Befunde einer Ausgrabung deutlich schneller der Fachwelt zur Verfügung und zur Diskussion stellen kann. Um jedoch eine so fundierte und umsichtige Auswertung wie die von Bell vorzulegen, bedarf es auch weiterhin einer langjährigen Erfahrung und Expertise als Ausgräber, Lehrer und Forschender.

Dr. Barbara Sielhorst
Ruhr-Universität Bochum
Institut für Archäologische Wissenschaften
Am Bergbaumuseum 31
D-44791 Bochum
E-Mail: Barbara.Sielhorst@rub.de

⁴ A.-V. Pont, Orner la cité. Enjeux culturels e politiques du paysage urbain dans l'Asie gréco-romaine, Ausonius éditions, Scripta antiqua 24 (Bordeaux 2010).